

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 39'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 426 (Aug. 2016): A

Montag, 27. Juli 2015, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: das¹ Feature². Lernen kann anstrengend sein, besonders für Schüler, die eine **Gefängnis**strafe³ absitzen⁴.

5 [...] „Drinnen lernen für draußen“: ein Zeitfragen-Feature von Kristina Hille. [...] Justizvollzugsanstalt Duben im südlichen Brandenburg: ein modernes Gefängnis mit Haftplätzen für 83 Frauen und 214 Männer. [Herr K:] „Also der erste Tag [ist] 10 kein schöner Moment, sagen wir es mal so. Also, es geht [einem] eine Menge durch den Kopf: Was jetzt? Wie geht es weiter? Wenn man ein Kind halt hat, so wie es bei mir ist: Spielt die Partnerin mit? Spielt die Familie mit? Regeln die draußen deine 15 Sachen, die du nicht geschafft hast, noch zu klären? Wie ist es mit den andern Gefangenen? Kommst⁵ du mit den Leuten klar?“

Mütter, die ihre Kinder getötet haben, Männer, die Kinder mißbraucht haben, Menschen, die geschlagen, geklaut⁶ oder mehrfach betrogen haben, 20 sitzen⁴ hier ein - fest im Blick der Überwachungs-

1) regelmäßig montags, dienstags, mittwochs und donnerstags - vgl. z. B. Nr. 319, S. 38 - 51!

2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

3) Vgl. Nr. 419, S. 19 - 25 und Anmerkung 51!

4) sitzen: als Gefangener im Gefängnis sein

5) klar|kommen (Umgangssprache): zurecht|kommen, gut aus|kommen

6) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o

kameras und der Beamten. [Frau H:] „Ja, ansonsten ist es [so], daß man eigentlich seine Selbstbestimmung mit seinen Privatsachen in der Kammer⁷ hier abgibt - und ein Stück weit sein Menschsein 5 auch.“ [...] [Herr N:] „Man hat dann halt nur noch entsprechende Anstaltskleidung und halt private Unterwäsche.“

„Gitter vor den Fenstern, Türen aus Stahl: Es ist unerträglich. Jede Minute wird zur endlosen 10 Qual. - Wochentags [ist um] 6 Uhr Wecken, dann ist (es) um 7 Uhr Aufschluß, das heißt, die Zellen sind auf, man kann sich auf der Station frei bewegen.“

Hier drinnen sitzt man nicht nur die Strafe ab; die Gefangenen sollen sich auch auf die Zeit da- 15 nach vorbereiten. Sie können zur Schule gehen oder eine Berufsausbildung machen. In Duben zum Beispiel kann man Facharbeiter für Metalltechnik werden oder die Gesellenprüfung⁸ für Gebäudereinigung ablegen. Viele Häftlinge haben keinen Schulab- 20 schluß. Hier können sie ihn nachholen. Sie können in der Haftzeit die Berufsbildungsreife⁹ oder die Fachoberschulreife¹⁰ machen. Manchmal gibt es mehr Interessierte als Plätze: Dann kommen die Kandidaten auf eine Warteliste.

7) die Aufbewahrungsstelle für Privatsachen

8) zum Abschluß der meist 3jährigen Lehre bei einem Meister

9) Sie können eine Prüfung machen, die zeigt, daß sie so viel gelernt haben, wie man normalerweise in den ersten 9 Schuljahren lernt.

10) entspricht dem Abschluß der 10. Klasse.

„Um ca.¹¹ 7.45 Uhr werden wir zur Schule abgeholt, wo wir dann bis maximal halb 12 bleiben. Dann geht's hinüber zum Mittagessen. Zweimal die Woche geht's dann (um) ab (um) halb 1 nochmal für 2
5 Schulstunden in die Schule.“

„Guten Morgen! Schule!“: „Ich werde wach, und - gut: Mein erster Gedanke gilt jetzt nicht unbedingt der Schule, sondern eher dem Kaffee und der Zigarette, [aber] es ist schon so, daß ich denke:
10 Klasse¹², nachher, dann geht es wieder zur Schule! Ich bereite mich dann auch darauf vor, daß ich dann meine Schultasche packe. Irgendwie fühlt sich das teilweise an, als wäre ich - ich weiß nicht - um 20 Jahre zurückversetzt, aber es ist in Ordnung,
15 nung, also, ja.“

Ein langer Gang führt zu den Klassenzimmern. [...] Eine Gruppe Gefangener wartet im Pausenraum bei den Aquarien¹³. Stumm schwimmen die Fische ihre Bahnen. In der Raucherecke stehen auch ein paar
20 Inhaftierte, frieren, unterhalten sich mit einem Bediensteten. Einige Häftlinge sind bereits fertig mit dem Unterricht, warten, in einer Schlange stehend, auf die Rückführung in die Zellen, durchlaufen die Sicherheitskontrolle. [...]

25 Frau H schreibt Gedichte. „Wenn man fast den ganzen Tag in der Zelle eingesperrt ist mit dem

11) circa (lat.): rund, ungefähr, etwa

12) (Umgangssprache): ein Ausdruck der Freude; als Adverb klasse: sehr gut, sehr

13) Singular: das Aquarium (aqua, lat.: Wasser)

Fernseher: Irgendwann wird's auch zu viel, und dann lese ich, oder ich schreibe relativ viel Gedichte¹⁴, und das ist irgendwie so mein Ding, um [...] zu meinem inneren Gleichgewicht zu finden.
5 [...] Es waren viele kleine Delikte¹⁵, überwiegend Ladendiebstähle, und meine Strafe, die ich ursprünglich absitzen sollte, waren 8 Monate, ich hatte aber 5 oder 6 offene Bewährungs¹⁶, die widerrufen wurden, und somit bin ich dann bei knapp
10 3 Jahren ‚gelandet‘¹⁷. [...] Gestalten, verhüllt in eine Uniform, betäuben dich wie Chloroform.“

Herr N war mal bei der Bundeswehr: Dort hat er gut verdient. In den „Jobs“ danach wurde er schlecht bezahlt, erzählt er. Schließlich fand er
15 gar keine Arbeit mehr. „Also ich habe mich nicht mal mehr weiter bewegt, so. Ich hatte Außenrolllos¹⁸. Zum Beispiel wollte ich jetzt einkaufen gehen, und dann war [es] eigentlich aber draußen schon dunkel; oder ich wollte jetzt ins Bett gehen, und da war [es] eigentlich schon hell. Manchmal habe ich 24 Stunden gespielt, nur gespielt, gespielt, gespielt. [Dafür brauchte ich Geld.] Zum
20 Beispiel habe ich verkauft: Sachen, die ich nicht habe, ‚Handys‘¹⁹, Münzen, und das sehr oft wieder-

14) z. B. hier Z. 10/11; S. 2, 8 - 10; S. 6, 7/8!

15) das Delikt, -e: die Straftat, -en (delinquere, lat.: etwas Böses, Strafbares machen)

16) Strafen, deren Vollzug vorläufig ausgesetzt ist, falls der Verurteilte sich bewährt

17) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

18) das Rollo, -s: hier: der Rolladen, =

19) das „Handy“: das handliche Funktelefon, -e

holt. Ich glaube, [in der] Anklageschrift [steht]:
56 mal Betrug und einmal versuchter Betrug.“ [...]

[Herr K:] „Ich hatte (ein, ein) [mich] ins In-
ternet begeben und, ja, bei den Versandhäusern
5 halt Bestellungen aufgegeben (gehabt), hochwertige
Bestellungen: Telefon, Fernseher. Wenn ich halt z.
B. 10 Sachen bestellt habe, kamen vielleicht 5 Sa-
chen an oder so etwas und die habe ich dann halt
verkauft (gehabt), [so] daß ich halt Geld hatte,
10 daß ich dann halt meine Kosten damit decken konn-
te, daß ich meiner Tochter dann Klamotten²⁰ kaufen
konnte, daß ich uns Essen holen konnte, oder daß
wir halt irgendwelche Rechnungen bezahlen konnten.“

[Frau H:] „Ganz oft war es wirklich so, daß wir
15 ‚just for fun‘ geklaut⁶ haben: Es war irgendwie
ein Reiz, und nicht zuletzt war ich auch ‚scharf‘²¹
auf die Sachen (und so), die wir so haben konnten,
die wir uns nie hätten leisten²² können. Ich bin in
eher sehr ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen und
20 mußte eigentlich immer (gut) zurückstecken²³. Das
soll keine Entschuldigung sein, vielmehr eine
Erklärung, ja.“

[Herr N:] „Kriminell war ich nie, also ich habe
niemandem etwas getan, niemanden geschlagen. Also
25 zu dieser Zeit habe [ich] durch das Alleinesein
angefangen zu spielen. Mit der Zeit kam das dann

20) (Umgangssprache:) Sachen zum Anziehen, Kleidung
21) auf etwas „scharf“ sein: es haben wollen
22) sich etwas leisten: dafür viel Geld ausgeben
23) auf die Erfüllung vieler Wünsche verzichten

so, daß ich halt mehr die Sucht hatte zu spielen
als das Verlangen. Also man wollte manchmal gar
nicht, man hatte wirklich (so) Kopfschmerzen und
hat trotzdem gespielt, zum Beispiel im Kasino
5 jetzt, hat wirklich sein Hab und Gut irgendwo ver-
zockt²⁴.“

[Frau H:] „Menschen, die Anstaltskleidung²⁵ tra-
gen und weder zu hoffen noch zu träumen wagen.“ An-
fangs saßen in dieser Klasse mehr Schüler. Herr H
ging: Er macht jetzt eine Ausbildung zum Gebäude-
reiniger. Herr E ging ebenfalls: Die Schule ändere
sein Leben nicht; Schulden hat er sowieso und kei-
nen „Job“. Frau B wurde [aus dem Gefängnis] ent-
lassen, will ein neues Leben starten. Herr A wurde
15 [in ein anderes Gefängnis] verlegt. [...]

[Frau H:] „Ich habe keine abgeschlossene Schul-
(aus)bildung, ich habe keine Ausbildung gemacht,
ich habe eigentlich sehr, sehr wenig gemacht, weil
ich ein ..., ja, ein ziemlich derbes Drogenproblem
20 hatte. Ich habe 2 oder 3 Anläufe gehabt, wo ich
meinen Schulabschluß nachholen wollte, und da,
[das] muß ich ehrlich zugeben, (da) da hat in mir
die Faulheit gesiegt.“

[Herr K:] „Da habe ich nun erfahren, daß (es)
25 [man] hier seinen Schulabschluß machen kann, also
[die] 9.⁹, 10.¹⁰ Klasse (für) [auf dem] 2.²⁶ Bil-

24) verzocken: bei einem Glücksspiel verlieren

25) die Anstalt: die Justizvollzugsanstalt, -en;
die JVA, -s; das Gefängnis, -se

dungsweg, sprich²⁷ Realschule, und da habe ich gesagt (gehabt): Ja, gut in 3 - 4 Jahren (geht) [kommt] deine Tochter in die Schule; und (daß) [damit] du nicht ganz so (hinterher) hinterher-
5 hängst, machst du (deine) deine Schul(e)[bil-
dung]!“

[Frau H:] „Also mir wurde angeboten ein Zertifi-
kat bei der Gebäudereinigung, aber ich habe das so
ein bißchen realistisch gesehen: Ich, ich würde
10 draußen nie in diesem ‚Job‘ arbeiten. Das soll
jetzt nicht irgendwie überkandidelt²⁸ klingen oder
so, aber ich weiß, das ist nicht mein ‚Job‘, also
da wäre ich unglücklich, und deshalb möchte ich
irgendetwas machen, um später eine reelle Chance
15 zu haben, einen ‚Job‘ zu machen, der mir auch nur
halbwegs Freude macht.“

[Herr N:] „Also mir ist z. B. wichtig, daß man
über die Politik redet. Geschichte ist sehr wichtig,
Mathematik. Aber da kommt es immer darauf an, was
20 man gerade macht. Viele Sachen sehe ich nicht als
wichtig beziehungsweise nicht als lebensnotwendig
[an]. Deutsch, also daß sie (daß man) auch mal ei-
nen Brief schreiben können an die Familie, weil:
Manche können einfach nicht schreiben. Dann: Eng-
25 lisch ist schon wichtig, wenn man weiterkommen will

26) Auf dem 1. Bildungsweg erreicht man den Real-
schulabschluß mit etwa 16 Jahren (10. Klasse).

27) einfacher gesagt (Manches spricht man nicht
so, wie man es schreibt.)

28) überheblich, verrückt (candidus, lat.: glän-
zend, strahlend, glücklich)

im Leben. Ja, Wirtschaft ist natürlich wichtig für
Leute, die sich z. B. selbständig machen²⁹ möchten.

Wenn ich jetzt früh aufstehe: Also ich muß mich
da echt - Wie sagt man? - zusammenreißen. Ich bin
5 nicht unbedingt der „Frühe-Mensch“. Na ja, die er-
ste Stunde ist meist(ens) die schwerste, nicht?
Dann funktioniert es eigentlich. Und nachmittags,
finde ich also, geht es eigentlich eher so, weil:
Da ist man wach. [Das] würde ich gut finden, wenn
10 man z. B. sagt 2 Stunden in der Woche Sport, daß
es nur die Klassen sind, die jetzt [gemeinsam]
Sport machen, weil, wie gesagt: Es gibt einige,
die haben vor dem einen oder anderen [Mitgefange-
nen] Angst und trauen sich deshalb nicht zum
15 Sport, und mit der Klasse ist man, denke ich, so-
zial soweit miteinander verknüpft, daß man sagen
kann: Doch, hier traue ich mich jetzt vielleicht
doch, mal Sport zu machen mit den andern.“

„Jetzt lassen wir uns Luft herein.“ „Die Früh-
stückspause finde ich mit 20 Minuten zu lang(e),
20 weil: Man sitzt halt nur herum und kann nichts ma-
chen. Man muß in einen Raum³⁰, (und) alle zusammen,
und den einen oder anderen stört das doch schon
sehr, weil doch nicht jeder mit jedem klarkommt⁵.
25 Das ist klar.“ [...] „Achtung eine Durchsage: ...
heute zum Zahnarzt, heute, bestellt in der Vorwo-
che.“ „Man könnte z. B. [zum] Friseur ausbilden. Das

29) sich freiberuflich eine Existenz auf|bauen

30) in den Pausenraum mit den Aquarien¹³

wäre z. B. ein Punkt, (wo) [bei dem] ich sagen würde: Warum machen das nicht Gefangene für Gefangene und verdienen damit ihr Geld, anstatt [daß] (man) das halt [jemand von] außerhalb für 12 Euro macht für einen einfachen Haarschnitt, was - in meinen Augen - ganz schön teuer ist. Da kommt jemand herein und das kostet für einen normalen Männerhaarschnitt 12 Euro, und ich weiß, draußen kostet das 5, 6 Euro³¹: ein normaler Haarschnitt, 10 Trockenhaarschnitt. [Gut wäre ein] Kochkurs z. B., daß man freiwillig kochen kann, [kochen] lernen kann, (weil) denn was man hier in der Küche lernt, ist halt meist(ens) Fertigzeug einrühren, und ich stehe³² darauf überhaupt nicht, also Fertigmist³³ 15 - ba³⁴, nichts! Ja, überhaupt, also das ist ja schon eigentlich [das], wo man sagt: 3, 4 Berufe mehr zum Ausbilden, das fände ich gut.“

Wer arbeitet, eine Ausbildung macht oder zur Schule geht, bekommt dafür Geld. [Herr K:] „Und 20 der Schulbereich ist mit einer B3 [eingestuft]. Das [B] steht dann für die Bildung (dann), daß man dann halt die Lohnstufe B3 bekommt: 12,25 [Euro] am Tag. Davon gehen Ende des Monats 3/7 auf die sogenannte ‚Brücke‘, das ist, wenn man halt ent- 25 lassen wird, daß man dann halt ein Startkapital

31) tatsächlich bei einem billigen Friseur 10 Euro

32) Worauf man „steht“, das will, verlangt man.

33) Suppen aus der Tüte usw. sind für ihn Mist.

34) (Kindersprache): ein Ausdruck der Ablehnung

35) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

(halt) hat. Der Rest ist das sogenannte Hausgeld: Damit kann man dann halt hier drinnen in der Anstalt²⁵ halt einkaufen oder so.“ [...]

[Frau H:] „Es ist halt auch so, daß sehr viele 5 hier, denen ich meine Gedichte gezeigt habe, (die) das unheimlich³⁵ klasse¹² fanden und mich bestärkt haben weiterzumachen oder auch ankamen: ‚Mensch, meine Schwester hat Geburtstag‘ oder: ‚mein Kind‘, ‚ein Liebesgedicht für meinen Freund, kannst du 10 nicht mal etwas schreiben?‘ [Das] mache ich gern, also wenn ich die Leute mag und so. In [der] Haft: Das ist eigentlich so, daß man aus allem Geschäfte macht, aber ich bin nicht so ein Typ. Also wenn [mir] jemand [für ein Gedicht] etwas gibt, dann 15 sage ich nicht nein, aber ich sage jetzt nicht: ‚Okay, dafür kriege³⁶ ich jetzt aber das³⁷ und das. - Wer nicht spurt³⁸, den schließt ihr in seine Zelle ein. Bei dem Hofgang³⁹ heißt's: ‚Immer schön artig sein!‘ [...]

20 Seit einem 3/4 Jahr ungefähr bin ich jetzt beim Klavierunterricht. Da haben wir einmal die Woche Praxisunterricht, angeleitet, mit dem Lehrer, und dann haben wir noch einmal in der Gruppe Theorieunterricht, ansonsten Übung ohne Anleitung: drei-

36) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

37) das und das, der und der, die und die: Ersatz für eine Benennung, die man vermeiden will

38) spuren: in der vorgegebenen Spur bleiben: tun, was einem gesagt wird

39) die Möglichkeit, auf dem Hof im Freien, unter freiem Himmel herumzugehen

mal die Woche. Interessenten konnten sich melden. Das heißt: Sie konnten einen Antrag stellen. Es gab Kriterien⁴⁰. Also man mußte eine Mindesthaftstrafe von einem Jahr haben. Ich bin da hineingefallen, in dieses Raster, und habe das große Glück gehabt, einen Platz zu bekommen, ja. Es lenkt ab hier von dem Haftalltag. Er ist auch ein sehr geduldiger Lehrer, er kann sich auch sehr gut (auf) auf die verschiedenen Gemütszustände einstellen:
10 Also mal bin ich irgendwie ziemlich euphorisch⁴¹ und kann es kaum erwarten, und da muß man mich fast schon bremsen, und ein anderes Mal, da hänge⁴² ich ziemlich durch, und da kriegt³⁶ er es dann irgendwie hin, mich zu motivieren. - Trockene See, 15 roter Schnee - jung im Alter: die Raupe im Falter⁴³.“ [...]

Herr K nutzt die Möglichkeiten des Internets, wenn er Freigang⁴⁴ hat, sucht nach Informationen über die Lehrer. Er hofft, bald entlassen zu werden, seine Tochter wiederzusehen. „Wenn Sie, wenn Sie Freizeit haben, googeln Sie Ihre Lehrer?“ „Echt?“ „Echt!“ „Ich habe alle meine Auflagen hier drinnen erfüllt, also ich habe [eine] Straftat-
20 aufarbeitung⁴⁵ gemacht. Na ja, [ich habe] keine

40) Singular: das Kriterium: die Bedingung, -en

41) eu (griechisch): gut, phérein: tragen, sich verhalten (ä), ie, a

42) durch|hängen: sich gehen lassen

43) der Falter, -: der Schmetterling, -e

44) Wer bald entlassen werden soll, darf schon mal aus dem Gefängnis hinaus.

Probleme, mache (meine) [die] Schule ganz gut, also so gut[, wie] ich kann.“

„Der Knastalltag⁴⁶ ist gut durchstrukturiert: Alles erklärt sich von selbst, so daß auch der 5 Dümme es kapiert⁴⁷. Alles wird uns vorgegeben, wie wir zu denken haben und zu leben.“ [...] Am liebsten würde sie Übersetzungen machen. Vor allem aber kämpft sie mit ihrer Sucht:

„Meine Drogenzeit, das war schon so, daß ich 10 damals auch viel von Heim zu Heim ging, weil ich, ja, die Heime wechseln mußte - aufgrund meiner, ja, renitenten⁴⁸ Art und auch meiner Suchtproblematik. Ich denke, das erste Mal war ich 14, 15, glaube ich, als ich keinen Heimplatz [mehr] hatte, 15 mal wieder aus einem Heim hinausgeflogen⁴⁹ bin und nicht wirklich wußte, wohin, aber [ich] habe mich halt so durchgeschlagen⁵⁰. - Nach außen immer die Harte sein! Doch schaut hinter die Fassade! Es ist alles nur Schein!

20 Es ist nicht wirklich ein Problem, hier an Drogen jedweder Art heranzukommen. Hier werden durchaus Urinkontrollen durchgeführt, mindestens alle 4

45) etwas auf|arbeiten: sich damit auseinander|setzen, darüber nach|denken, a, a

46) der Knast (Umgangssprache): das Gefängnis, -se
47) kapiieren: begreifen, i, i (capere, lat.: fassen, an sich nehmen, ergreifen, i, i)

48) renitent: aufsässig, hartnäckig (reniti, lat.: sich widersetzen)

49) hinaus|fliegen, o, o (s) (Umgangssprache): hinausgeworfen werden (i), u, o (s)

50) sich durch|schlagen (ä), u, a: viel tun, um irgendwie durchzukommen

Wochen einmal. Das hält viele nicht davon ab, [Drogen] zu konsumieren. Wenn man erwischt⁵¹ wird, d. h. wenn man eine positive Urin(kontrolle)[probe] abgibt, hat man mit Sanktionen⁵² zu rechnen, 5 d. h. man bekommt Einschluß⁵³, zwischen, ja, 2 und 10 Tagen. Wenn man auf einer gelockerten Station ist, heißt das der Umzug, der sofortige, auf die geschlossene Station, wo man [nur] 2 Stunden am Tag Aufschluß⁵³ hat, und das mag für viele ab- 10 schreckend sein. [Aber] ich muß leider sagen, bei mir ist es trotz all den eigentlich guten Gründen⁵⁴, die dafür sprechen, nicht [so etwas] zu konsumieren, immer wieder vorgekommen, daß ich konsumiert habe, einfach weil ich manchmal das Ge- 15 fühl hatte, ich kann die ganze Situation, und wahrscheinlich auch am meisten mich selbst, nüchtern in diesem Moment einfach nicht ertragen; ich muß mich in eine andere Sphäre ‚beamen‘, und, ja, da war mir jedes Mittel recht.

20 Ich wollte nichts und doch alles zugleich, war immer gefangen in meinem eigenen Reich. - Ich gehe jetzt hier regelmäßig zur Drogenberatung, welche alle 14 Tage stattfindet, (für) jeweils eine Stun-

51) jemanden erwischen: entdecken, daß er etwas Schlimmes gemacht hat

52) sanktionieren: bestrafen (sanctus, lat.: heilig, geweiht, geheiligt, unverletzlich)

53) Die Zelle wird einem nur noch stundenweise aufgeschlossen - vgl. der Aufschluß!

54) trotzdem, aber trotz als Präposition normalerweise mit dem Genitiv

de. Ja, das ist eine kleine Hilfestellung, aber letztlich liegt die Verantwortung in jedem selber. [...] Ich habe auch jetzt in der Schule das erste Mal das Gefühl bekommen: ‚He, so dumm, wie du eigentlich immer dachtest, bist du ja gar nicht. Eigentlich, wenn du willst, dann kannst du durchaus auch etwas erreichen.‘ Und allein das ist schon unheimlich³⁵ viel wert.“

Herr N sagt von sich, er sei nationalbewußt. Er 10 interessiert sich für Politik. Ungerechtigkeiten stören ihn, z. B., daß der Laden in der Justizvollzugsanstalt²⁵ eine Monopolstellung hat und so die Preise diktiert. Dagegen will er kämpfen. „Also ich habe mich jetzt in dem Sinne nicht verändert, 15 jetzt. Ich bin ja kein böser Mensch oder sonstiges. [...] Ich glaube, das ist (wäre) eigentlich irrelevant⁵⁵, also ob Schule, (oder) Arbeit oder Ausbildung, weil man halt weg ist: Das ist schon besser. Ablenkung: der Tag vergeht schneller, man 20 hat etwas zu tun, ja, und man hat den Kontakt mit andern Gefangenen. Das ist schon ganz gut, gerade für die soziale Kompetenz.“

[Herr K:] „Die Resozialisierung hat mit der Bildung überhaupt nichts zu tun. Derjenige lernt 25 dann natürlich etwas, ja, aber er kann trotzdem nur (noch) mit dem Gedanken da herangehen: ‚Ja, toll³⁵, jetzt mache ich hier meinen Schulabschluß, aber trotzdem verdiene ich, wenn ich draußen [bin], 55) bedeutungslos (relevare, lat.: auf|heben)

als ‚Dealer‘ oder als Betrüger oder - ich habe keine Ahnung, was - weitaus mehr und verdiene (ich) schneller mein Geld. Das (ist) ist dann eine Lebenseinstellung, (die) die man dann halt ändern
5 muß.“

[Frau H:] „Also ich bin jetzt 35 Jahre. Ich möchte nicht behaupten, daß ich jetzt die super³⁵ Chancen auf dem Arbeitsmarkt habe, aber schmälern⁵⁶ wird diese Ausbildung hier meine Chancen
10 garantiert nicht. Es kann nur besser werden, und das Halbjahreszeugnis, (was) [das] ich jetzt hatte, da stehe ich [im Durchschnitt] auf 2⁵⁷.“ [...]

Es sieht so aus, als würden Herr K, Herr N und Frau H die Schule erfolgreich abschließen. Aus dem
15 Zeugnis wird ersichtlich sein, daß der Abschluß auf dem 2.²⁶ Bildungsweg erworben wurde, aber nicht, wo. [...]

„Jetzt, da erfreue ich mich schon an dem Tau, (was) [der] auf dem Gras glänzt und glitzert, weil
20 das halt ein Bild ist, (was) [das] man nicht immer und nicht ständig hat. [...] Es ist schon ‚strange‘, daß einem die Freiheit entzogen werden muß, (daß) [damit] man die Freiheit empfindet, sich wieder an den schönen Dingen zu erfreuen.“ [...]

25 Sie hörten ein Zeitfragen-Feature von Kristina Hille. [...] Es sprachen Ilka Teichmüller und Katja Hirsch. [...] Auch diese Sendung finden Sie im In-

56) schmaler machen: kleiner machen, verringern
57) Die beste Note ist die Eins.

ternet unter <deutschlandradiokultur.de>.

17. August 2015, 16.05 - 17.00 Uhr

Bayern II⁵⁸: „Eins zu eins“ [...]: Stefan Parrisius im Gespräch⁵⁹ mit Lea Ackermann, bekannteste **Nonne**
5 Deutschlands. [...] Ist Ihnen das recht mit dieser [Bezeichnung als] bekannteste(n) Nonne? Weil: Müssen sich Ordensfrauen nicht eigentlich tatsächlich zur Bescheidenheit verpflichten? - „[Das] sollten sie sicher, nicht? Also ich bin ja immer noch da-
10 bei, mich in manche Tugenden einzuarbeiten. Bei manchen ist es mir noch nicht so gelungen.“ [...]

Sie haben gerade schon gesagt, Sie sind immer noch dabei, sich manche Tugenden von Ordensfrauen noch anzueignen und arbeiten da(d)ran. Sie sind
15 überhaupt eine ganz untypische Nonne, z. B.: Was hat [es] für Sie bedeutet, den Habit⁶⁰ abzulegen?

„Also als ich [in den Orden der Weißen Schwestern] eingetreten bin, war ich so ein bißchen sehr beeinflusst von Gertrud von le Fort⁶¹. Sie hat
20 diesen [Essay] „Die Frau unter dem Schleier“⁶² geschrieben, und das hat mich irgendwie fasziniert. Und da habe ich auch den Schleier, den wir damals

58) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks

59) Vgl. „Doppel-Kopf“ im Hessischen Rundfunk, z. B. Nr. 342, S. 17 - 26, und „Zwischentöne“ im Deutschlandfunk, z. B. Nr. 415, S. 6 - 24!

60) der Habit, -e: die Ordenskleidung (eine Art Mantel) (habitus, lat.: die Gestalt)

61) deutsche Schriftstellerin (1876 - 1971) aus hugenottischem Adelsgeschlecht

getragen haben, sehr bewußt getragen, auch ein
bißchen übertrieben. Wir [Weißen Schwestern] sind
ja international, und in manchen Kursen waren wir
da mit Französinnen, Italienerinnen, Spanierinnen,
5 Afrikanerinnen zusammen, und die hatten den
Schleier auch mal so ein bißchen schief und
schräg. Bei mir hat er genau gesehen: Man hat
kein einziges Haar gesehen usw. Und dann, ja, war
ich schon einige Jahre im Kloster. Das 2. Vati-
10 kan[ische Konzil] hatte stattgefunden: Die Türen
aufmachen! Und: Luft hereinlassen! und so, hat
viele Anregungen gegeben, auch den Schleier und
das Ordenskleid⁶⁰ so ein bißchen in Frage ge-
stellt: Wer rennt⁶³ denn heute noch herum - welche
15 Frau - in den Kleidern der Ururgroßmutter? [Das]
war so etwas, (was) [worüber] wir da diskutiert
haben. Und dann kam ein Papst: Der hat sehr wieder
den Schleier der Frau betont, den Ordensschleier.
Und da war ich doch schon so aufgeklärt oder so
20 nachdenklich, daß ich gesagt habe: Also, was soll
denn das jetzt? Die Männer haben in der [katholi-
schen] Kirche alles zu sagen, und dann sollen sie
uns nicht noch sagen, was wir anzuziehen haben!
Also ich habe mich empfunden als eine Ordens-
25 schwester, die⁶⁴ in der Nachfolge Jesu⁶⁵ alle meine

62) tatsächlich: „Die ewige Frau“ (1933)

63) herum|rennen, a, a (s) - besser: herum|laufen

64) bezieht sich auf „eine Ordensschwester“, aber
sie bezieht den Relativsatz auf sich selber.

65) Das ist der Genitiv von Jesus.

Kräfte und Kreativität und alles, (was) was ich
positiv einbringen kann, einbringe - in der Nach-
folge Jesu. Und dann habe ich gedacht: Aber zu sa-
gen haben wir eigentlich zu wenig in der Kirche,
5 und deshalb sollen die Männer der Kirche uns nicht
noch sagen, was wir anzuziehen haben. [...] Dann
habe ich keinen Schleier mehr getragen.“ [...]

Wenn man sieht, was Sie alles für Frauen tun,
nicht nur für Nonnen, sondern eben im allgemei-
10 nen Sinne für Frauen: Wenn man so in und aus der
katholischen Kirche heraus für die Rechte von
Frauen so eintritt⁶⁶ wie Sie, muß man da dann be-
sonders stark sein? Oder ist es besonders dank-
bar⁶⁷, weil da so viel auch noch in der eigenen
15 Abteilung zu tun ist?

„Also ich denke, es hat immer Ordensfrauen ge-
geben, die sich sehr eingesetzt haben - bis heu-
te - für die Ausbildung der Mädchen, für Schulen
und für Krankenpflege usw. Also die Frauen haben
20 in der Kirche schon eine wichtige Rolle gespielt.
Oder wenn Sie [sich] (Theresia) [Teresa] von Avi-
la, das große Vorbild, also auch für mich, so an-
schauen, dann hat sie in ihrer Zeit⁶⁸ doch sehr
selbstbewußt ihre Ideen vorgetragen. [...] Da tun
25 sich die Männer in der Kirche doch auch schwer,
die Frauen so ganz anzuerkennen, zu akzeptieren,

66) für etwas ein|treten: sich dafür engagieren

67) Eine dankbare Aufgabe lohnt sich besonders.

68) Sie hat im 16. Jahrhundert gelebt.

z. B. auch als Frauen, die den priesterlichen Dienst machen können usw.“ [...]

„(Es) [Mir] kam immer wieder der Gedanke: Ich gehe ins Kloster. Ich war fromm [...], aber ich war auch abenteuerlustig, und ich wäre in keine [Nonnen-]Gemeinschaft gegangen, die nur in 5 Deutschland geblieben wäre. Also es mußte ein Abenteuer dabei sein, und das Abenteuer war Mission. Afrika, Asien, Lateinamerika, das wäre schon richtig gewesen, und [ich] habe denen geschrieben, ich würde mich dafür interessieren, und zufällig 10 ist die Bank, in der ich ja gearbeitet habe, ... Da habe ich ja die Lehre gemacht.“

Das muß man vielleicht noch kurz erklären, um (diese) diese Abenteuerlust, die Sie gespürt haben, und das Aufbrechen ein bißchen noch zu schildern⁶⁹: Also Banklehre, erst im Saarland⁷⁰, dann 15 (mit) [bei] der Bank (oder) in Paris gearbeitet.

„Ja, wir (haben) [hatten] gerade (eine) eine Tochterbank gegründet - Banque Franco-Sarroise⁷¹ -, und weil ich Französisch konnte - ich war als 20 junges Mädchen schon mal in Frankreich im Internat -, da bin ich zum Aufbau dieser Banque Franco-Sarroise mit nach Paris [gegangen].“ [...]

„Also ich hatte mir das Kloster (her)ausgesucht. Die hatten geschrieben [...], daß alle ihre

69) schildern: beschreiben

70) Das ist eins der 16 deutschen Bundesländer. Sie ist im Saarland geboren: in Völklingen.

71) die Französisch-Saarländische Bank

Schwestern nach Afrika gehen. Da habe ich gesagt, das ist dann mal sicher - nicht, daß die sagen: Jetzt brauchen wir hier so viel Schwestern, und leider kann ich jetzt doch nicht nach Afrika gehen. [...] Und zufällig: Ich bekam die Antwort von diesem Kloster in Trier [an einem Freitag in Paris], und am nächsten Tag, wirklich am nächsten Tag ... Samstag/Sonntag machten wir damals so Bankausflüge, oder (wie) wie heißt das?“ - Betriebsausflug. - „... [einen] Betriebsausflug, [und] der ging nach Trier, ja, Zufall - oder Fügung? Und ich habe ja sehr gerne getanzt, und dann (haben) habe ich die ganze Nacht da durchgetanzt, und morgens bin ich dann ins Kloster [gegangen], weil es gerade Trier war, [wo wir von Paris aus auf unserm Betriebsausflug waren,] und habe gesagt, ich würde mir mal gerne das Kloster anschauen, das wäre meine Idee und so. ‚Ja‘, haben die gesagt, ‚am 15. August ist da der erste Tag.‘ Also am 15. machte man dann die Einkleidungen⁶⁰ [als Novizin⁷²].“ [...]

„Sie haben gesagt, na ja, ich könnte es ja mal versuchen. Aber am nächsten Tag mußte ich [bei der Bank] kündigen⁷³, damit ich ... Drei Wochen vor Quartalsschluß⁷⁴ mußte man kündigen, und dann am

72) Wer Nonne werden will, wird erst mal Novizin. Das Noviziat - die Zeit der Ausbildung - beginnt mit dem Postulat (der Kandidatur). Da lernt man das Klosterleben kennen.

73) an|künden, daß man seine Stellung nach Ablauf der Kündigungsfrist auf|geben will

74) Das Quartal endete am 30. Juni.

nächsten Tag um 16.55 Uhr - um fünf war Arbeits-
schluß - habe ich gekündigt und bin nach Hause ge-
fahren⁷⁵, und meine Eltern waren gerade in der Kü-
che, und da habe ich gesagt: ‚Ich gehe ins Klo-
5 ster. Ich habe auch schon gekündigt.‘, weil ich
gedacht habe, die lange Diskutiererei, die wollte
ich mir ersparen. [...] Mein Vater hat getobt⁷⁶,
meine Mutter hat geheult⁷⁷. Es war furchtbar.“
[...]

10 Nach zwei Jahren [beim] Orden der Weißen Schwe-
stern durfte sie überhaupt das erste Mal nach Hau-
se. „Ja, ja.“ - Bis dahin waren Sie ... - „[im]
Postulat⁷² und Noviziat⁷². Ja.“ - Und da gab es
(keine) überhaupt keine Außenkontakte, oder wie? -
15 „Doch, meine Eltern konnten mich einmal im Monat
besuchen, und das haben sie auch gemacht.“ - Und
acht Jahre hat es dann gedauert bis zum sogenann-
ten Ewigen Gelübde⁷⁸, also bis Sie dann all die
Stufen durchlaufen hatten. - „Ja, ja, ja, ja. Also
20 wir haben immer für ein Jahr dann Gelübde abge-
legt, nicht? Also nach dem Noviziat ein Jahr, dann
ein Jahr, ... bis zum Ewigen.“ [...]

Haben Sie damals zu kämpfen⁷⁹ gehabt? - „Nein.
[...] Erstens habe ich ja studiert, [...] Theolo-
25 gie (in) in Toulouse. [...] Wir waren mit ver-

75) Trier liegt 60 km nördlich von Völklingen⁷⁰.

76) toben: sich heftig bewegen - hier: seinen Är-
ger zeigen, laut schimpfen

77) heulen: heftig weinen

78) das Gelübde, -: das feierliche Versprechen

79) zu kämpfen haben: es schwer haben

schiedenen Nationalitäten zusammen. Dann habe ich
Englisch gelernt und war in unsern Häusern (in) in
England. Also es war schon sehr interessant und
faszinierend.“ - Und das Ziel [war] eben immer
5 Afrika. - „Ja.“ - Woher kam diese Faszination für
Afrika?

„Das war weit weg und war fremd genug und, ja,
es war ganz anders, und ich habe ja dort [die]
Lehrerinnen dann ausgebildet. Ich habe viel mit
10 denen machen können, also unternehmen können, und
ich fand die Menschen unwahrscheinlich liebenswert
und freundlich und gastfreundlich.“ [...]

Das läuft ja unter der Überschrift Mission. -
„Ja.“ - Welche Vorstellungen hatten Sie damals von
15 Mission? Und haben die sich bis heute verändert?
Weil: Das kommt ja aus einer ganz anderen Ge-
schichte, (wo) [als] es in erster Linie noch darum
ging, Ungläubige zu Christen zu bekehren.

„Also ein Punkt war auch, daß ich gedacht habe:
20 Im Saarland⁷⁰ sagt man ja von denen, die jeden
Sonntag in die Kirche gehen - nicht? -, ... Ich
darf das mal (in) [auf] saarländisch sagen.“ -
Bitte, ja! - „Die rennen jeden Sonntag in die
Kirche und sind genau nicht anders (wie) [als] die
25 anderen!“ Und das hat mich auch geärgert. Es hat
mich geärgert, daß Menschen in die Kirche gehen
und sich Gläubige nennen, aber ihr Leben sich
nicht unterscheidet, also daß das, was sie eigent-
lich glauben, sich im Tun nicht ausdrückt. Und da

habe ich gedacht, ich will nach Afrika gehen: Dort sind die Menschen noch aufnahmefähig. Wir in Deutschland sind zu satt, ja, wir brauchen nichts mehr. Und da wollte ich nach Afrika gehen und
5 wollte - das war natürlich wahnsinnig³⁵ naiv - (wollte) denen den Glauben, das Evangelium⁸⁰ bringen. Und ich habe mir immer gedacht, ... Die Afrikaner haben ein Sprichwort, das mir sehr gut gefällt. Das heißt: ‚Das, was ihr tut, schreit so
10 laut, daß ich das, was ihr sagt, nicht mehr höre.‘ Also sie passen sehr auf, was wir tun, wie wir uns verhalten. Das ist wichtig. [...] Und ich habe nie daran gedacht, mit Worten zu bekehren.“ - Sie haben es vorgelebt. - „Ich habe das, wovon ich überzeugt
15 war, gelebt mit ihnen, und da konnten sie Fragen stellen: Die habe ich beantwortet. Aber ich habe ... Nein, so, so missionieren, das war nicht meine [Art].“ [...]

„Kenia ist ja ein Ferien-Paradies: das Meer,
20 die Berge, die freundlichen Menschen und alles. Alles paßt wunderbar zusammen. Und da können sich Leute⁸¹ eine Weltreise erlauben, kommen da hin und sehen, daß Frauen und Kinder im Elend leben, und nutzen dieses Elend aus für ihr billiges Vergnügen. [...] Ich bin auch in diese Bordelle gegangen.
25 [...] Also, wenn wir schon sagen, wir stehen

80) das Christentum (ho ángelos, grch.: der Bote, die Botschaft, die Mitteilung; eu: gut)

81) sowohl Männer als auch Frauen, die Sex wollen

in der Nachfolge Jesu⁶⁵, und sprechen von der Liebe, dann müßten wir uns eigentlich einsetzen⁶⁶, daß die chancenlosen Kinder Gottes eine Chance kriegen³⁶. [...] Deshalb habe ich angefangen mit
5 diesen Frauen und Kindern.“ [...]

Und dann haben Sie also „Solwodi“ gegründet. - „Ich habe mit meinen Mitschwestern zusammengesessen, und wir haben überlegt, wie dieses ‚Kind‘ dann genannt werden kann, und [das Ergebnis war:]
10 ‚Solwodi‘: (Solidarität) [Solidarity] with women in distress, [with] women and children in distress, also Solidarität mit Frauen und Kindern in Not. [...] Heute gibt es in Kenia von Mombasa (nach) [bis] Malindi Beratungsstellen für Kinder. [...] Ich bin zurückgekommen, bin hier in Deutschland
15 gewesen und habe hier in Deutschland“ - weitergemacht - „... gesehen, daß hierher Migrantinnen⁸² [als Prostituierte] geholt werden - auch für unser billiges Vergnügen. [...] Solwodi hat in Deutschland
20 17 [Beratungsstellen]. Wir sind gerade dabei, die 18. Beratungsstelle aufzumachen. [...] Im vergangenen Jahr haben sich 1726 Frauen aus 106 Länder[n] erstmalig an Solwodi gewandt. Also wir zählen nur die, die ganz neu zu uns kommen.“ [...]

25 „Überall haben wir Ehrenamtliche⁸³, und wir sind so dankbar, daß es die Ehrenamtliche[n] gibt, die

82) migrare (lat.): wandern, ein|wandern

83) Menschen, die etwas „um der Ehre willen“ tun, also ohne dafür bezahlt zu werden

uns helfen. Wissen Sie: Die begleiten mal eine Frau zu den Ämtern oder geben mal Deutschunterricht, geben [Kindern] Nachhilfe[unterricht] usw. Wir wollen ja, daß die Frauen Berufe erlernen, daß
5 sie ..., daß sie auf eigenen Füßen stehen.“ [...]

Wie geht es mit Ihnen weiter? Können Sie sich für sich [...] jemals einen Weg zurück in ein Kloster vorstellen? – „Oh ja, ja, ja, ich weiß ja nicht, wie lange ich lebe. Aber wir haben jetzt
10 schon mal eine kleine Gemeinschaft gemacht von Frauen, die religiös [sind und] auch mal [an] ein Klosterleben gedacht haben oder auch mal [in einem Kloster] gelebt haben, und wir kommen regelmäßig zusammen, also ... Aber ich gehöre zu meiner
15 Gemeinschaft [der Weißen Schwestern], und die soll mich auch bitte nicht vergessen.“

Das war [...] mein Gespräch⁸⁴ mit der Ordensschwester Lea Ackermann, die sich seit Jahrzehnten gegen den Kauf von Sex⁸⁵ einsetzt, u. a. mit der
20 Organisation Solwodi. [...] 17.00 Uhr: die Nachrichten des Bayerischen Rundfunks. [...]

84) Wiederholung um 22.05 Uhr, schon zweimal gesendet: am 2. April um 16.05 Uhr und um 22.05 Uhr
85) Vgl. Nr. 244 (VI '01), S. 55 - 58; Nr. 317 (VII '07), S. 15 - 28!



Zu S. 33: Schopfheim ist eine Kleinstadt im Markgräflerland. Die Michaelskirche ist von 1482. (6 Fotos - auch S. 35 - 43 -: St., 11. 9. 2015)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 426 (Aug. 2016): B

21. Mai 2015, 10.00 - 10.30 Uhr

SWR II¹: Nachrichten. [Es ist] 10.00 Uhr. Die Streiks der Lokführer werden heute beendet. [...] Der Wetterbericht für Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz²: In den nächsten Tagen kommt ein Hoch zu uns. Die Vorhersagen: Heute scheint in Rheinland-Pfalz sowie im Norden und Westen von Baden-Württemberg häufig die Sonne. Sonst ist es bewölkt mit einzelnen Schauern³. Die Temperaturen
10 steigen auf 9° - 19°. [...] Die Zeit: 10.05 Uhr.

SWR II: „Tandem“⁴. Sie haben jahrzehntelang in der - ich traue⁵ es mich, es mal zu sagen - deutschen Provinz⁶ gelebt, dort ihre Kinder großgezogen, Freundschaften geknüpft und sich ihr Eigenheim eingerichtet. Jetzt sind sie über 60 und fangen
15 noch einmal von vorne an, und zwar in der Großstadt, im lauten, aufregenden **Berlin**, „direkt um die Ecke“⁷ von ihren Kindern, die vor ein paar Jahren auch dort hingezogen und mittlerweile⁸

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) Das sind die beiden Bundesländer, für die der SWR sendet.

3) der Schauer, -: kurzer, kräftiger Regen

4) tandem (lat.): endlich; das Tandem, -s: das 2sitzige Fahrrad; „Tandem“ heißt diese Sendereihe. Vgl. Nr. 412, Seite 1 - 9 und Anm. 2!

5) sich trauen, etwas zu tun: dazu den Mut aufbringen (Niemand möchte als Provinzler, also als rückständig gelten.)

6) die „Provinz“: fern der Großstadt, irgendwo

7) ganz in der Nähe (die Ecke: die Straßenecke)



Reihenhäuser in Frankfurt am Main: Praunheimer Weg 83 - 89 (Foto: St., 12. 8. 2015)
S. 29: Karl-Kautsky-Weg mit den Hausnummern
(von rechts) 2, 2a, 2b und 2c (30. 6. 2015)

selbst Eltern sind. Sonja Heizmann erzählt von Eltern und Kindern, die sich plötzlich an einem Ort wiederfinden, von neuer Nähe, Hoffnungen, aber auch von Ängsten, die damit verbunden sind. [...]

5 Hermine Siegmund [...]: „An der Lampe hänge⁹ ich. Die ist noch aus meinen Kindertagen. Die kommt noch aus (meinem) [dem] Haus, in dem ich geboren bin. [...] Ich liebe die Lampe.“ [...] Nach 50 Jahren in Hilden, einer Kleinstadt bei Düsseldorf,
10 will (Hermine) [Frau Siegmund] in die Großstadt. Vor

8) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen

9) Woran man „hängt“, das möchte man nicht verlieren, nicht aufgeben.



einem Jahr hat sie angefangen „auszumisten“¹⁰ und
 mittlerweile⁸ die Hälfte ihrer Sachen verschenkt,
 verkauft oder weggeworfen. Seit 14 Tagen packt sie
 Kisten. Schon morgen kommen die Umzugsleute. Dann
 5 muß (Hermine) [Frau Siegmund] endgültig Abschied
 nehmen.

„Das nimmt¹¹ einen ganz schön mit, wird doch zum
 Schluß ein bißchen emotional, daß man so sieht: Es
 wird alles leer - das geht weg, das geht weg. Das
 10 sind Teile, mit denen man auch alt geworden ist,
 nicht? Aber so ist es. Ich fange ein neues Leben
 an.“

10) (Umgangssprache): alles wegzubringen, was sie in
 Berlin nicht mehr braucht
 11) Was einen „mitnimmt“, belastet einen.

(Nach) [Im Alter von] 67 Jahren will (Hermine)
 [sie] dahin, wo ihre Tochter Bettina mit Mitte 20
 hinzog. Die Hildener Reihenhaussiedlung ist auch
 ihr mit den Jahren zu eng geworden. Deswegen hat
 5 (Hermine) [sie] das Haus - 210 m², ein Eckgrund-
 stück mit großer Rasenfläche, Vorgarten und 2 Ga-
 ragen - verkauft. „Ich möchte noch etwas erleben.
 Ich möchte nicht ‚versauern‘ im Dorf. Ich möchte
 noch in der Stadt wirklich leben und eben auch
 10 noch etwas unternehmen, möchte also auch noch ein
 bißchen was von der Welt sehen.“ [...]

In Hilden ist (Hermine) [sie] zur Schule gegan-
 gen. Hier hat sie ihre Ausbildung gemacht. Fast ihr
 gesamtes Erwachsenenleben verbrachte sie in dem
 15 Haus, das sie jetzt räumt¹². 1965 zog sie mit den
 Eltern ein, später wohnten sie und ihr Mann mit der
 Tochter oben, die Eltern unten. Zwischenzeitlich
 hatte sie ihr Makler¹³-Büro hier. In diesem Haus
 ist vor 27 Jahren auch ihr Mann gestorben. [...].

20 Am Abend hat sie Gäste: „Weißwein, Rotwein?“
 „Ja, ich trinke auch ein Bierchen.“ - „Du
 kriegst^{A36} ein Bierchen.“ Freunde, Verwandte und
 Nachbarn hat sie zum Abschied in ihren Garten ein-
 geladen. (Hermine) [Sie] kennt die meisten Bewoh-
 25 ner der Siedlung. Bis vor kurzem war sie im Vor-
 stand des „Familienheim-Vereins“. Auf dem Sommer-

12) einen Platz räumen: ihn frei machen

13) der Makler, -: der Vermittler, - (z. B. beim
 Verkaufen oder Mieten einer Wohnung)



Berlin: Mittwochs-Markt auf dem Winterfeldt-
platz (auch S. 33) am 5. 8. '15 (Fotos: St.)

fest hat sie jedes Jahr Waffeln gebacken. [...]

Der Mann vom Ende Ihrer Häuserreihe wohnt schon
genauso lange hier wie sie. „Die Ruhe einzutau-
schen, die man hier hat gegenüber so einer Welt-
5 stadt - Berlin, da ist ja ganz schön Remmidemmi¹⁴,
da ist mehr [los] (wie) [als] hier, nicht? -, also
in dem Alter, das würde ich mir überlegen.“

„Ich finde das schon mutig, weil: Man verläßt ja
auch seinen gesamten Freundeskreis und alles, und
10 sich nur auf die Familie dann zu stürzen¹⁵ und nur
die Familie dann erst mal zu haben, ist auch nicht

14) (Umgangssprache): Da ist viel los.

15) sich auf jemanden stürzen: heftig Kontakt zu
ihm suchen

unbedingt einfach - für alle“, sagt eine jüngere
Nachbarin, die selbst zwei Kinder hat.

Die 80jährige Edith glaubt, Hermine macht genau
das Richtige: „Das bringt wieder neue Perspektiven
5 für das Leben, und das ist im Alter ganz wichtig,
finde ich.“

„Friedrichshain, das ist anschließend an den
Prenzlauer Berg, nicht? Greifswalder Straße im
..., ja.“ - „Ja?“ - „Okay.“ Heute abend erzählt
10 Hermine gerne von ihrem neuen Leben in Berlin.
Schwer wird der Abschied von Hilden erst, als ein
paar Nachbarn ein Lied anstimmen: „Wenn ich komm',
wenn ich komm', wenn ich wieder, wieder komm',
..., kehr' ich ein, mein Schatz, bei dir!“ - „Jetzt
15 ist [es] gut.“ -

Winterfeldtplatz, Berlin-Schöneberg. „Ich dachte
erst, vielleicht lebt er gar nicht mehr, weil er
nie mehr kam, und plötzlich war er wieder da.“ Bri-
gitte Rapp, 75, ist vor zwei Jahren aus dem
20 Schwarzwald nach Berlin gezogen. Der Obdachlose¹⁶
mit der Mundharmonika gehört jetzt genauso zu ih-
rem Leben wie die Regenbogenfahnen an Balkonen und
Cafés [...]: „Ein starkes Heimatgefühl habe ich
noch nicht, aber das Gefühl, immer ein Stück mehr
25 hier anzukommen, das habe ich.“

(Brigitte) [Frau Rapp] lebt in Berlin in einer

16) jemand ohne festen Wohnsitz, ohne „Dach überm
Kopf“, ohne „Obdach“ (Vgl. Nr. 298, S. 44 - 53;
Nr. 314, S. 28 - 39!)



65 m² [großen] Wohnung - 2 Zimmer, Küche, Bad - in der Nähe des Winterfeldtplatzes. Gefunden hat sie die Wohnung ganz alleine im Internet, sagt sie stolz. „Die Sonne ist auf dieser Seite, macht die Wohnung ganz schön hell. Ich kann in die Straße zu beiden Seiten hinausschauen: Das gibt so ein Gefühl, daß ich irgendwie ein bißchen mittendrin bin, und ich denke, es war ein Glück, daß ich gleich die helle Wohnung gefunden habe.“

10 Im Schwarzwald standen mächtige Tannen und 1000 m hohe Berge vor ihren Fenstern. Jetzt schaut (Brigitte) [sie] auf Häuserwände. Berlin ist das Kontrastprogramm zu Schopfheim, wo sie mehr als 40 Jahre lang lebte, ihre 4 Kinder aufwuchsen und ihr
15 Mann als Lehrer arbeitete.

„Vielleicht war es ein Gefühl in mir, daß dieser Ort ein wunderbarer Platz war, wo Familie werden konnte, wo die Kinder groß werden konnten, aber ich (dann gespürt habe, auch alleine) mir einfach
5 nicht vorstellen konnte, daß ich hier [in Schopfheim] lebe bis zu meinem Tod. Irgendwie habe ich gespürt, es wartet noch ein anderes Leben auf mich“ mit viel Kultur und in der Nähe ihrer Kinder und jüngsten Enkel, in der anonymen¹⁷ Großstadt, in
10 der sie Freiheiten hat, die es in einem kleinen Ort, in dem jeder mitbekommt¹⁸, was der andere macht, nicht gibt. [...] -

„So, das ist alles raus, [die] ganze[n] Schränke sind leer, unten auch, [ganz] unten auch.“ Am Morgen ihres Umzugs macht Hermine Siegmund die letzten Kontrollgänge. „Bis 1 Uhr habe ich noch gepackt. Jetzt ist alles soweit. Jetzt muß nur noch oben [das] Bett zusammengepackt werden, und dann ist [alles] okay.“ „Guten Morgen!“ - „Guten
20 Morgen!“ - „Firma Weiß für den Umzug.“ - „Ja. Kommen Sie herein!“ ...

(Hermine) [Frau Siegmund] hat ein Umzugsunternehmen engagiert. Die Familie hat keine Zeit zu helfen. [Ihre] Tochter Bettina muß arbeiten. Zudem
25 ist sie mit [ihrem] Sohn Fritz vor ein paar Wochen selbst umgezogen. Die beiden wohnen jetzt zusammen

17) In Berlin lebt man ziemlich „anonym“, kennen einen nur wenige.

18) Was man mitbekommt, erfährt man zufällig.



Schopfheim: Gasthaus Krone (jetzt: „Neue Krone“)

mit Bettinas Freund und seinem Sohn in einer Neubaubwohnung, die Hermine durch den Verkauf ihres Hauses mitfinanziert [hat]. Bettinas alte Wohnung in Berlin übernimmt die Mutter. „[Der] Tisch, die 5 Stühle, der Rest, und dann die Kartons!“

Menschen über 65: Nie waren sie so fit, so mobil wie heute. Manche arbeiten noch bis ins hohe Alter, weil das Geld sonst nicht reicht. Andere reisen um die ganze Welt oder packen wie Hermine 10 Siegmund und Brigitte Rapp nochmal ihre Sachen, ziehen in die Großstadt, z. B. nach Berlin. Und besonders attraktiv ist die Stadt natürlich für die, deren Kinder und Enkelkinder dort wohnen. [...] -

15 Brigitte [Rapp] hat in Berlin 2 Kinder und 3 Enkel. Linus ist vier, Adele zwei Jahre alt, Emilie acht Monate. Obwohl sie in anderen Stadtteilen wohnen, sieht die Großmutter die Kinder regelmäßig, nimmt sie ab und zu¹⁹ auch mit zu sich. Kinderstühle und Spielsachen hat sie extra angeschafft. (Brigitte) [Sie] ist gerne mit der Familie zusammen, versucht aber, sich nie aufzudrängen. Heute ist sie bei [ihrem] Sohn Johannes und seinen Kindern in Neukölln zu Besuch.

25 „Im voraus war mir klar: Ich reise in die Stadt, (wo) [in der] meine Kinder leben, [und] das heißt für mich, daß es schön ist, im Hintergrund Familie zu wissen, aber mir war sofort klar: Mein 19) ab und zu: ab und an, manchmal



Das Schopfheimer Rathaus ist von 1826.
S. 39: Austraße 11; S. 41: Hauptstr. 39

eigenes Leben muß ich mir trotzdem aufbauen in dieser Stadt.“

„Ich finde, daß man ihr einfach schon so anmerkt, daß ihr das gut tut und daß sie den Schritt
5 auch auf gar keinen Fall bereut²⁰, weil sie diese gewisse Spannung, die diese Stadt einfach hat, [gebraucht hat]. Die hat sie gebraucht, und die hat sie gesucht, und auch wenn sie das manchmal anstrengt und sie einfach müde ist, ist sie trotzdem
10 immer wieder überzeugt und froh und erzählt mir von Eindrücken und Sachen, die sie erlebt hat, und das zeigt mir einfach, daß sie hier ankommt und

20) Wer etwas bereut, bedauert, daß er das gemacht hat; ihm tut das leid.

sich halt auch einläßt auf die große Stadt. Und ich glaube, wer sich nicht [auf die Stadt] einläßt, der schafft es nicht.“

„Und ich baue jetzt eine U-Bahn-Station - oder
5 eine Garage für den Bus?“ (Brigitte) [Frau Rapp] hockt auf dem Holzboden und türmt mit den Enkeln Klötzchen auf. [...] „Meine Mutter ist ja Mitte 70, und meine Kinder sind ja noch sehr klein. Man kann sich ja ausrechnen, daß wahrscheinlich die
10 Oma jetzt nicht da ist, bis sie 20 sind. Und daß sie jetzt gerade in den Jahren auch noch etwas haben von ihr, ist schön - jetzt noch, wo sie mobil ist und mit ihnen etwas unternehmen kann.“

„Dein Papa hat das früher gemacht.“ Er findet
15 es schade, daß er selbst dieses Glück nicht hatte. „Die Großelterngeneration mit ihrer Erfahrung, ihrem Wissen und einer gewissen Gelassenheit kann den Enkelkindern viel vermitteln“, sagt er. [...]

(Brigitte) [Frau Rapps] Tochter Regine ist
20 gelernte Kunsthistorikerin, arbeitet als Kuratorin und gibt Führungen im Hamburger Bahnhof²¹ und der Neuen Nationalgalerie. [...] Manchmal ist ihre Mutter bei den Führungen dabei, weil sie selbst an den Ausstellungen interessiert ist oder sich um
25 Emilia, das Baby ihrer Tochter, kümmert. [...] (Brigitte) [Sie] nutzt das vielfältige kulturelle Angebot in Berlin regelmäßig, schaut sich Filme

21) früher der Bahnhof, von dem die Züge nach Hamburg abfahren, jetzt ein Museum



Der Vorrat an Brennholz ist für den Winter für den Kamin im Wohnzimmer.

auf der Berlinale²² an oder besucht Generalproben im Konzerthaus am Gendarmenmarkt²³. Manches sucht sie sich selbst heraus, zu anderen Veranstaltungen nehmen sie ihre Kinder mit. [...]

5 Nach der Führung schieben Brigitte Rapp und Tochter Regine noch den Kinderwagen durch die Ausstellungsräume. 20 Jahre lang haben die beiden nicht in einer²⁴ Stadt gelebt. Jetzt wird die Mutter da alt, wo ihre Tochter lebt, wenn möglich, in
10 ihrer eigenen Wohnung, unterstützt von ihren Kindern.

22) die Berlinale: die Berliner Film-Festspiele

23) Vgl. Nr. 270, S. 1 - 32, 59; Nr. 387, S. 60!

24) Dieses Wort hätte betont werden müssen: Sie haben lange nicht in derselben Stadt gelebt.

„Mitte der '90er Jahre - zu Beginn meines Studiums - hätte mich das gestört, so eine Nähe zu einem meiner Elternteile zu haben, aber jetzt: Mittlerweile⁸ habe ich mich geradezu danach ge-
5 sehnt und finde es wirklich ‚phänomenal‘, auch Alltag gemeinsam zu erleben, und das Schöne ist, ganz spontan teilweise sich auch zu treffen. Also das finde ich fast Luxus. So etwas hätte ich mir nie träumen lassen.“

10 Auch daß sie mal eine eigene Familie haben würde, konnte sie sich bis vor kurzem nicht vorstellen. Jetzt weiß sie es zu schätzen, daß drei Generationen an einem Ort leben. Bei der Entscheidung ihrer Mutter, nach Berlin zu kommen, war ihr aber
15 vor allem eines wichtig:

„Daß sie sich nochmal hier entfalten kann, daß sie die Kultur, die Museen hat, diese Entfaltung auch von Aktivitäten, (wo) [bei denen] sie für sich sehr viel zurückgesteckt²⁵ hat zugunsten der Kin-
20 dererziehung, (was) [die] sie einfach auch ‚mit Leib und Seele‘ gemacht hat. Aber wir Kinder dachten auch immer: So, jetzt sind wir längst schon aus dem Haus; jetzt bist du dran²⁶, oder: Jetzt kommen die ‚Projekte‘!“

25 Projekte macht Regine selbst und die meisten ihrer Freunde, und das, glaubt sie, ist auch genau das Richtige für ihre Mutter. Als (sie) [die] [vor

25) Sie hat als Mutter auf vieles verzichtet.

26) dran sein: an der Reihe sein



2 Jahren] nach Berlin kam, wollte (Brigitte) [sie] Sprachen lernen und ein Musikinstrument, vielleicht Yoga machen. Bis jetzt ist sie noch nicht dazu gekommen. Das Angebot in der Stadt „erschlägt sie regelrecht“²⁷. -

Eine Woche nachdem die Umzugsleute ihre Möbel nach Berlin gebracht haben, kommt auch Hermine Siegmund an. Ihre Abreise hat sich wegen des plötzlichen Todes ihres Schwagers verzögert. „Das Bett ist ja noch gar nicht aufgebaut. Warum haben die denn das Bett nicht aufgebaut?“ Ihre Sachen haben in Berlin ihre Tochter und der 19jährige Enkelsohn entgegengenommen²⁸. „Die Blumen sind auch

27) ist überwältigend groß.

28) entgegen|nehmen (i), a, o: an|nehmen

noch eingepackt!“ [...]

Fritz hilft seiner Oma heute auch beim Auspacken der letzten Sachen, die sie im Auto mitgebracht hat. „[Ich] bin mit dem Fahrrad unterwegs
5 gewesen, [bin] ein bißchen naßgeschwitzt.“ - „Ja, ich auch.“ Nach einem Glas Wasser berichtet (Hermine) [sie] kurz von der sechsstündigen Fahrt [mit dem Auto] und den vielen Pausen, die sie machen mußte, weil sie so müde war.

10 „Was steht²⁹ denn heute alles an? Damit ich nur ein bißchen weiß, was ...“ - „Ja, erst mal alles ausräumen, Fritz!“ - „Okay.“ - „Alles aus dem Auto holen.“ Fritz - fast noch ein jungenhaftes Gesicht, dafür umso breitere Oberarme - macht sich auf den
15 Weg zum Wagen. Wie angespannt seine Oma ist, hat er gleich gemerkt:

„Ja, die Oma scheint ein bißchen gestreßt zu sein, nicht? Aber ich glaube, nach so einer langen Autofahrt und einem komplizierten Umzug, müßte sie
20 erst mal ein bißchen schlafen.“ Seine Oma ist ein Mensch, der die Sachen immer gleich fertig haben möchte, sagt Fritz. Er sei da anders. [...]

Oben im 3. Stock des sanierten³⁰ Altbaus³¹ in Berlin-Friedrichshain räumt³² Hermine in der Küche
25 ihrer 90-Quadratmeter-Wohnung herum. Sie braucht

29) Was „ansteht“, steht auf dem Plan, soll gemacht werden.

30) sanieren: gründlich renovieren (sanus: gesund)

31) ein Gebäude aus der Zeit vor 1949

32) herum|räumen: Sachen hierhin und dahin stellen



Neben der Anzeigen-Annahme der Lokalzeitung „Markgräfler Tagblatt“ ein Antiquitätengeschäft

Ablenkung, ist enttäuscht. „Wenigstens ihre Sachen (draus) [sollten hier weg sein]!³³ Die³⁴ sind seit Februar drüben. [Ich wünschte mir,] daß da mal durchgeputzt worden wäre, denn ich fange jetzt
5 wieder an [mit Saubermachen].“

Nach wochenlangem Sortieren und Packen - fast immer alleine -, wollte (Hermine) [sie] endlich ankommen. Die Wohnung sieht zwar recht ordentlich aus, aber es ärgert sie, daß im Schrank noch Klei-

33) Sie hat die alte Wohnung ihrer Tochter übernommen. Die ist mit ihrem Sohn Fritz zu ihrem Freund in eine Neubauwohnung umgezogen.

34) Bettina und ihr Sohn

dungsstücke von ihrer Tochter liegen, die [Speise]kammer³⁵ nicht ganz leer und das Bad wieder staubig ist.

Plötzlich steht [ihre] Tochter Bettina in der
5 Tür, kann die Aufregung nicht nachvollziehen³⁶.
„Wie: ‚Was ist los?‘³⁷“ - „Na, sag doch ...“ - „Da oben stehen Kartons.“ - „Mami, ja, ja, ich weiß nicht, ob du dich noch daran erinnerst, ...“ Sie hat darauf gewartet, daß die Mutter [aus Hilden] mit dem
10 Auto kommt, um (die) [ihre] restlichen Sachen aus der alten Wohnung in die neue zu transportieren.³⁸
Und putzen wird sie auch nochmal, obwohl sie das schon zu dem eigentlich (angedachten) [geplanten] Umzugstermin [ihrer Mutter] gemacht hat.

15 „Also wenn es etwas anderes ist, was dich stört, Mama, dann sag das jetzt bitte, aber mach³⁹ das jetzt bitte nicht an den paar Sachen⁴⁰ fest!“

„Oma, sag dann einfach Bescheid, wenn du Hilfe brauchst hier beim Umräumen und so!“ - „[Die]
20 brauche ich.“ - „Mach dir (den) [einen] Plan, und dann ...“ - „Dazu muß ich in die Kartons gucken.“

Eine Stunde später - nach einer dicken Umarmung und einer Schnellreinigung des Badezimmers - sitzen (Hermine) [Frau Siegmund] und ihre Tochter zu-

35) der Raum zum Aufbewahren von Lebensmitteln

36) etwas nach|vollziehen, o, o: es begreifen, i, i

37) Sie hatte ihre Mutter gefragt: „Was ist los?“

38) Ihre Tochter hat kein Auto.

39) A an B fest|machen: statt über das große Problem A zu sprechen, sich auf B konzentrieren

40) die Sachen ihrer Tochter, die noch da sind

sammen am Tisch. Bettina hat[te] bei sich zu Hause ein Willkommensessen vorbereitet. „Also das ist Couscous-Salat mit Schafskäse.“

Wie sie sich das Leben in einer²⁴ Stadt vorstellen, haben die beiden vor (Hermine) [Frau Siegmunds] Umzug besprochen. „Ich glaube, ich habe dir mal gesagt, daß du natürlich schon auch dann viel alleine machen mußt, daß ich jetzt nicht immer für dich da sein kann und immer alles mit dir zusammen machen kann, also daß du dir da deinen eigenen Freundeskreis [suchen] oder eben deine eigene Freizeit [organisieren], daß du (dir) das halt auch erkunden mußt, daß du da natürlich in gewisser Weise auch auf dich gestellt bist.“ - „Ja, da (d)rüber haben wir gesprochen.“

„Also man kann wieder zusammenwachsen, man kann das ja auch genießen, daß ein Elternteil wieder in der Nähe ist, aber [bei] gewisse[n] Sachen möchte ich gar nicht, daß meine Mutter das mitbekommt¹⁸ oder umgekehrt das vielleicht genauso nicht: Also daß jeder so seine Privatsphäre eben hat!“ - „Ja, klar, und das geht eben nur dann [hier in Berlin] über eine kurze Distanz. Also [das] muß jetzt nicht wer⁴¹ weiß wie weit sein, aber schon distanziert alles.“ - „Eine Distanz braucht man halt.“

27 Jahre lang haben (Hermine) [Frau Siegmund] und Bettina nicht mehr in einer²⁴ Stadt gelebt. Jetzt trennt sie nur noch ein Friedhof voneinan-

41) wer weiß wie ...: sehr ..., besonders ...

der: knapp⁴² 10 Minuten Fußweg. Zusammenziehen kam nicht in Frage. (Hermine) [Frau Siegmund] hat selbst mit ihrer Mutter in einem²⁴ Haus gelebt, sie zum Schluß auch gepflegt und weiß, das geht nicht ohne Konflikte. Daß sie selber später mal zu Hause versorgt wird, erwartet sie nicht. [...] -

In Berlin Kreuzberg spaziert Brigitte Rapp durch den Prinzessinnengarten, eine kleine „Oase“ direkt neben einem stark befahrenen Kreisverkehr. Hier können Berliner Gemüse anbauen oder sich einfach nur vom Lärm der Stadt erholen. Heute wird das Honigfest gefeiert. An einem Stand mit gelb gefüllten Gläsern mit der Aufschrift „Bärengold“, kommt (Brigitte) [sie] mit einer Imkerin⁴³ ins Gespräch:

„Wir haben halt Honig aus Tegel, Honig aus Pan-kow, Honig aus Schöneberg, Kreuzberg, Neukölln, also überall⁴⁴, und es gibt eben heute die Möglichkeit, daß man die Imker kennenlernt und eben auch den Honig dazu kostet.“

„Für mich ist es etwas ganz Neues, daß vor allen Dingen eine große Stadt wie Berlin so unendlich viel Bienen, ja, hat und eben auch Imker.“ - „Ja, das ist unglaublich. Also die Imkerzahl hat sich ja verdoppelt in den letzten 5 Jahren ...“ (Brigitte) [Sie] unterhält sich noch eine Weile

42) knapp ...: etwas weniger als ..., fast ...

43) der Imker, -: der Bienenzüchter

44) aus dem ganzen Stadtgebiet von Berlin

mit der Imkerin, die ihre Bienen gleich um die Eke⁷ auf dem Dach einer alten Fabrik züchtet. [...]

„Was hier geschieht, Neues entdecken, andere Menschen kennenlernen, ist spannend, kostet aber, wenn man nicht mehr ganz jung ist, mehr Kraft.“ Am Anfang war alles aufregend. Erst nach einem Jahr in Berlin hat (Brigitte) [sie] gemerkt, wie anstrengend ihr neues Leben manchmal ist. „Da gab es ab und zu¹⁹ eher mal schwierige Momente, Tage, (wo) [an denen] ich überlegt habe: Ist diese Stadt, wie man in ihr lebt - viele Menschen, laut zum Teil, hohe Häuser, Straßenschluchten - [für mich das Richtige]? Da hat es ab und zu¹⁹ vielleicht mal ein bißchen Bedenken gegeben, ob ich das dann auch wirklich weiterhin schaffe.“ Aber jetzt möchte sie die Lebendigkeit der Stadt nicht mehr missen, sagt sie. [...]

Hermine Siegmund ist mittlerweile seit drei Monaten in Berlin. Ihre Wohnung hat sie eingerichtet, sie hat sich umgemeldet⁴⁵ und ist Mitglied in einem Fitneßstudio geworden. Sie fühlt sich wohl, bereut²⁰ nichts. An diesem Samstagmorgen will sie mit ihrer Tochter Kaffee trinken, dann zum Wochenmarkt am Kollwitzplatz im [Bezirk] Prenzlauer Berg:

„Die Vielseitigkeit [gefällt mir]. Die Leute sind entspannter [als in Hilden]. Für mich ist es eine schöne Atmosphäre.“ (Hermine) [Sie] hat ihr Fahrrad vor Bettinas Laden abgestellt [und] geht
45) beim Einwohnermeldeamt: von Hilden nach Berlin

hinein, um sie abzuholen. [...]

In den ersten 3 Monaten haben die beiden viel zusammen unternommen, sich dabei auch ab und zu¹⁹ gestritten. [...] „Man läßt sich vielleicht auch ungern etwas von seiner Mutter sagen, oder genau[-so] läßt man sich vielleicht auch ungern etwas von seiner Tochter sagen.“

Früher haben Mutter und Tochter sich nur zwei- bis dreimal im Jahr besucht. [...] Jetzt gibt es einfach mehr Möglichkeiten, sich zu streiten, sagen sie. Bettina wünscht sich, daß ihre Mutter aktiver wird, Leute in ihrem Alter kennenlernt [...] und mehr Vorschläge macht, was sie zusammen unternehmen könnten. [...]

Zurück in Bettinas Werkstatt, verabschieden sich die beiden. (Hermine) [Frau Siegmund] will jetzt los⁴⁶ zum Markt; Bettina muß ein Paar Ohr- ringe fertigmachen. [...] „Oder sollte ich dir noch einen Beutel mitgeben?“ - „Nein, ich habe hier [ei- nen]. So!“ - „Tschüs!“⁴⁷ - „Tschüs!“ - „Bis gleich!“⁴⁸ Neue Leute kennenlernen, mehr unternehmen, ih- ren Platz innerhalb der Familie [ihrer Tochter] finden: Dafür hat (Hermine) [sie] noch genug Zeit: Sie will den Rest ihres Lebens in Berlin verbrin- gen. [...]

46) los wollen: weg|gehen wollen

47) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz. dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen!

48) Sie erwartet, daß ihre Mutter auf dem Markt auch etwas für sie einkauft.

„Berlin, wir kommen! [...]“ [Sie hörten eine Reportage] von Sonja Heizmann, eine Produktion von Deutschlandradio Kultur⁴⁹ aus dem Jahr 2015.

Dienstag, 5. Januar 2016, 19.30 - 20.00 Uhr

5 Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: das^{A1} Feature^{A2}. Sie sind viele. Sie sind im Wohlstand aufgewachsen, und sie haben Geld! [...] „Nennt uns nicht **Senioren!**“ [...]: ein Feature von Johannes Zuber. [...] Der zahlenmäßig größte Jahrgang Deutschlands
10 ist letztes Jahr 50 geworden. [...] Der durchschnittliche Käufer eines Neuwagens ist inzwischen
15 53 Jahre alt. [...]

„2050 werden mehr als die Hälfte der Bevölkerung über 50 sein und auf die 60 zugehen, und in-
15 sofern muß sich die Werbung anpassen, insofern müssen sich die Werbetreibenden anpassen, und in-
20 sofern machen wir auch Kommunikation für die immer größer werdende und übrigens auch immer reicher werdende Zielgruppe.“ Dickjahn Poppema, Anfang 50,
25 ist Chef der Düsseldorfer Werbeagentur Grey. [...]

„Der Punkt ist, daß diese Generation den Krieg nicht mehr miterlebt hat, daß sie in die ‚Wirtschaftswunder‘-Zeit hineingeboren wurde...“, [sagt] Thomas Kirschmeier, 49, vom Marktforschungs-Institut Rheingold in Köln. „... und diesen ‚Sparzwang‘ oder dieses Bedürfnis zu sparen der Genera-
25

49) gesendet am 1. 1. 2015 von 12.30 Uhr bis 13.00 Uhr als „Wir sind dann mal da!“

tion davor, also der Generation ihrer eigenen Eltern, nicht mehr hat. Diese Generation der heute 50jährigen leb(en)[t] durchaus im Hier und Jetzt und sagt sich auch: Ja, ich habe jetzt -
5 vielleicht - die finanziellen Möglichkeiten, also warum soll ich sie nicht nutzen?“

Davon profitieren vor allem bestimmte Wirtschaftszweige. „Von den Branchen⁵⁰ her sind es natürlich vor allen Dingen die Konsumgüter-Branchen,
10 also auch eher wertigere, etwas hochwertigere Produkte: Denken Sie an Autos, denken Sie an Schmuck, denken Sie an Möbel etc.⁵¹ Gerade die Generation ist auch die, die jetzt nochmal eher sagt: Okay, jetzt hole ich mir nochmal ein neues Wohnzimmer,
15 jetzt hole ich mir nochmal eine neue Küche, weil: Dann habe ich noch 20, 25, vielleicht 30 Jahre da drin, das lohnt sich. Und dann ein ganz großes wirtschaftliches Feld: Reisen, Touristik, alles, was damit zu tun hat.“

20 In der Werbung tauchen Menschen über 50 allerdings nur selten auf. Produkte für diese Generation, das hieß lange Zeit: Gehhilfen, Schmerzmittel, Inkontinenzschutz. In der Werbung [...]
25 tauchten ältere Menschen eigentlich nur als gebrechliche, hilfebedürftige Senioren auf, angewiesen auf Schmerzsalben, Treppenlifte, Abführmittel.

50) la branche (frz.): der Zweig; die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, -e

51) et cetera (lateinisch): und das andere, usw.

Normale Alltagsprodukte - Autos, Lebensmittel - wurden von jungen, fitten Menschen beworben⁵².

[...]

5 „Die Zielgruppe ‚50 +‘ ist eigentlich ein Phantom oder ein Trugbild“, [sagt] Silke Borgstedt, Jahrgang 1975, vom Sozialforschungsinstitut Sinus. [...]

10 Zielgruppen lassen sich immer schwieriger anhand des reinen Alters bestimmen: 20jährige gründen Firmen, 40jährige gehen nochmal studieren, 60jährige bauen ein Haus. [Die] Lebensläufe haben sich stark individualisiert. „Das war früher durchaus anders. Da gab es ganz klare Altersphasen, die mit bestimmten Aktivitäten oder, ja, Gründungsphasen z. B. verbunden waren, und das hat eben zur

15 Folge, daß ich eben nicht voraussagen kann, wer diese Person eigentlich genau ist, wenn ich das Alter kenne.“

Das Sinus-Institut unterscheidet Zielgruppen deshalb nicht anhand des Alters, sondern anhand

20 von Einstellungen, Lebensauffassungen und alltäglichen Handlungsmustern. [...] „Es ist also nicht so, daß jetzt alle mit 70 plötzlich irgendwelche[n] Kleingärten-Vereinen beitreten oder sich nur noch volkstümliche Musik anhören.“

25 Aber natürlich gibt es sie noch, die typischen Senioren. Sie finden sich in der bürgerlichen Mitte mit ihrem Wunsch nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen und im traditionellen Milieu

52) etwas bewerben: dafür werben (i), a, o

der Sicherheit und Ordnung liebenden Kriegs- und Nachkriegsgeneration.

5 „Das sind schon die klassischen Senioren-Milieus, aber das sind auch jeweils nur ca. 15 %, die das ausmacht. Das heißt, da habe ich also noch nicht mal ein Drittel abgedeckt. Einen weiteren Schwerpunkt haben wir natürlich auch im konservativ-etablierten Milieu“, also dem klassischen „Establishment“ mit seinem Standesbewußtsein,

10 „aber das ist tatsächlich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nur ein geringer Unterschied. Also wir haben zum Beispiel im liberal-intellektuellen oder sozial-ökologischen Milieu kaum Abweichungen“, also in der aufgeklärten Bildungselite und

15 der konsumkritischen Mittelschicht. „Da haben wir genauso viele 70jährige wie eben auch Jüngere.“

Und natürlich sind nicht alle Milieus gleichermaßen interessant für die Werbung. Wenn von den „jungen Alten“ als Zielgruppe die Rede ist, sind

20 meistens die Menschen über 50 gemeint, die auch das nötige Geld haben. [...] Genau diese Gruppen sind es, die für die Werbung immer interessanter werden. Denn anders als frühere Generationen sind sie durchaus bereit, Geld auszugeben, und das auch

25 gerne für neue Dinge. [...]

Die Industrie hat sich schon auf die zahlungskräftigen Kunden eingestellt. Und auch die Werbung reagiert, sagt Dickjahn Poppema: „Es gab Ansätze für eine Agentur, die nur für ältere Menschen Kom-

munikation kreiert⁵³ hat. Es gibt Model⁵⁴-Agenturen, die mittlerweile⁸ auch Opas und Omas anbieten, die mehr und mehr Schauspieler haben, die in die ältere Generation hineinfallen.“

5 Die Frage der Ansprache ist zentral. Wie soll sich die Werbung den Zielgruppen über 50 nähern? Zu jung geht natürlich nicht. „Und das ist wichtig, weil: Die ältere Generation will angesprochen werden, aber sie will nicht (unbedingt) von sehr
10 jungen Leuten angesprochen werden.“ Zu passiv geht auch nicht: „Die Älteren wollen nicht als die alte, gebrechliche, vereinsamte Generation angesprochen werden.“ Und hyperaktiv geht schon mal gar nicht: „Und das ist wichtig in der Darstellung: Sie soll
15 nicht übertrieben sein. Wir brauchen [...] in der Werbung aktive, junggebliebene, am Leben aktiv teilnehmende Senioren.“ [...]

Also einfach normale 50jährige Schauspieler und Models⁵⁴ für 50jährige Kunden? So einfach ist das
20 auch wieder nicht: „Wenn die ältere Generation angesprochen werden will, dann will sie gerne [als] 5, vielleicht auch 10 Jahre jünger angesprochen werden, als sie⁵⁵ sich tatsächlich fühlen. Das gefühlte Alter, das gefühlte Lebensalter ist
25 in der Regel aber schon 5, vielleicht auch 7 Jahre (jünger) [niedriger] als das tatsächlich[e] biolo-

53) creare (lat.): hervor|bringen, schaffen, u, a
54) das Model, -s: die Vorführdame, das Mannequin
55) die Menschen von dieser Generation

gische Lebensalter, und insofern muß man sich darauf einstellen.“ [...]

Bleibt die Frage, wie die begehrte Zielgruppe heißen soll. [...] Einfach Senioren? „Na, ‚Senioren‘ ist ganz schwierig. Ich denke, die neuen Alten oder auch die jungen Alten, die junggebliebenen Alten ist ein Begriff, der durchaus passen könnte.“ [...] „Der größte Fehler dabei ist, sie (auch) als Senioren oder ältere Menschen anzusprechen“,
10 [sagt] Thomas Kirschmeier vom Kölner Rheingold-Institut: „Und das Schlimmste, was Sie machen können als Werbetreibende, ist, diese Generation anzusprechen nach dem Motto: Na ja, Sie haben jetzt noch das letzte Drittel Ihres Lebens vor sich, und
15 überanstrengen Sie sich mal nicht, und, ja, eine große Reise, das ist ja eher etwas für die Jüngeren. Das sind alles Dinge, die Sie auf keinen Fall tun sollten.“ [...]

Für den Hamburger Berater Mathias Knigge heißt das: Produkte müssen sich zwar auf bestimmte körperliche Einschränkungen ihrer Nutzer einstellen, dürfen das aber nicht in den Fokus rücken. Sie müssen in Zukunft allen Generationen zugänglich sein, und das betrifft so gut wie alle Wirtschaftszweige:
25

„Das ist das Interessante eigentlich an meiner Arbeit, daß es sämtliche Branchen⁵⁰ sind. [...] Wir sind in allen Branchen ‚unterwegs‘, sei es der Tourismus, sei[en] es Telefone, elektronische Geräte,

Internetseiten, die verbessert werden. Alle Dinge müssen ‚sich hinterfragen‘: Ist dort die Nutzung auch im Alter noch möglich?“ [...]

Obwohl Werbeleute und Unternehmensvertreter seit Jahren mantra-artig beschwören, wie wichtig der demographische Wandel ist - getan hat sich noch nicht so viel. Grey-Chef Dickjahn Poppema fallen nur zwei Produkte ein, die seine Werbeagentur speziell für ältere Kunden bewirbt⁵²: Heizkissen und Schuhe. [...]

Einige Produkte wurden auch schon angepaßt: „Gerade bei Pkws⁵⁶ zum Beispiel der etwas höhere Einstieg. Das wird natürlich gerne als angenehme Erleichterung gesehen: Man muß nicht mehr so tief in das Auto steigen, vor allen Dingen: Man muß nicht mehr aus der Tiefe wieder herauskommen. Aber auch so ganz einfache Dinge wie: Eine Pizza mit einem knusprigen Rand mag für den ein- oder anderen 65jährigen, der vielleicht Gebißprobleme hat, etwas schwieriger sein als eine Pizza mit etwas weichem Rand.“

Auch im Dienstleistungssektor kommt der Wandel langsam an. [...] „Die Tourismus-Branche ist da schon relativ weit, weil sie tatsächlich auch Reisen anbietet, (die) [deren Angebot] dann nur für eine Zielgruppe der gehobeneren Altersklasse gilt - beispielsweise kinderfreie Hotels. Das mag man jetzt verteufeln oder auch nicht, aber es ist

56) der Personen-Kraftwagen, -: das Auto, -s

letztendlich ein Bedürfnis, das Reisende haben.“ [...] [Sie hörten] ein Feature von Johannes Zuber [...], eine Produktion von Deutschlandradio Kultur, Ursendung: [4.] August 2015. Und damit enden die Zeitfragen für heute.

10. März 2016, 10.00 - 10.05 Uhr

SWR II¹: Nachrichten. [Es ist] 10.00 Uhr. Die EU-Innenminister beraten in Brüssel über **die Flüchtlingssituation**. Es soll um die Frage gehen, was zu tun ist, damit die nationalen Kontrollen an den Grenzen in Europa⁵⁷ bis Jahresende wieder aufgehoben werden können. Widerspruch kommt aus Österreich: Innenministerin Mikl-Leitner verlangt, daß die Grenzen auf der Balkan-Route dauerhaft für Flüchtlinge geschlossen bleiben. Das „Durchwinken“⁵⁸ müsse ein Ende haben, sagte sie in Brüssel.

Bundeskanzlerin Merkel hat kritisiert, daß die Balkan-Route für Flüchtlinge „dicht“ ist. Das sei keine Lösung, sagte sie auf einer CDU-Veranstaltung⁵⁹ im rheinland-pfälzischen Bad Neuenahr. Zwar kämen jetzt weniger Flüchtlinge nach Deutschland; in Griechenland werde die Lage aber immer kritischer⁶⁰. Man dürfe nicht ein Land mit dem Problem alleine lassen und es sich in den anderen 27 euro-

57) Vgl. 331, S. 2, Z. 6 - 13; 402, 10, Z. 4 - 15!

58) Man winkt ihnen und läßt sie durch, ohne sie zu kontrollieren.

59) Am 13. März wurde in Baden-Württemberg und in Rheinland-Pfalz das Landesparlament gewählt.

päischen Ländern nett⁶¹ machen.

Mehrere Balkan-Staaten lassen seit gestern niemanden mehr ohne Reisepaß oder Visum ins Land. Deshalb sitzen mehr als 35 000 Geflüchtete in Griechenland fest. Allein an der Grenze zu Mazedonien sind es rund 14 000 Menschen. Das Aufnahmelager in dem Ort Idomeni⁶² ist überlastet. Immer mehr Flüchtlinge werden krank.

Der CDU-Außen[politik]experte und baden-württembergische Bundestagsabgeordnete Kiese Wetter hat seine Politiker-Kollegen aufgefordert, wieder mehr über Flucht-Ursachen zu reden. Kiese Wetter kritisierte im „SWR II¹-Tagesgespräch“⁶³, ständig werde über Obergrenzen⁶⁴ diskutiert statt über den Krieg in Syrien. Das sei verkehrte Welt und verstelle⁶⁵ das Bild. Das müsse auch partei-übergreifend Konsens sein und taue nicht für Wahlkämpfe⁵⁹. [...]

Der Wetterbericht für Baden-Württemberg² und Rheinland-Pfalz²: Ein Hoch bestimmt das Wetter. Es bleibt für die Jahreszeit aber recht kühl. [...]

60) kritisch werden: sich einem entscheidenden (kritischen) Punkt nähern

61) es sich nett machen: sich seine Situation angenehm gestalten

62) in Nordgriechenland an der Grenze zur Republik Mazedonien (Hauptstadt: Skopje)

63) gesendet von 7.07 Uhr bis 7.12 Uhr

64) z. B.: „höchstens 1 Million aufnehmen“

65) Wenn einem der Blick, die Sicht verstellt ist, sieht man das Bild nur teilweise oder nicht.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 425 (Juli 2016)

	Bosnien: Srebrenica 1995/2015 (11. 7. '15) Seite 33
	Rußland, Syrien und die Ukraine (25. 9.) ... 17/18
5	Sachsen seit 1989/90 (25. 9.) ... 1 - 8, 32, 52/53
	Die Entwicklung in Thüringen* (25. 9.) 8 - 17
	Abiturienten und ihre Zukunft (11. 7.) ... 34 - 39
	Deutsche Kinder erzählen. (18. 7.) 18 - 31
	„Immaterielles“ Kulturerbe (28. 10.) 39 - 52

10 *Übungsaufgabe zu Nr. 425

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
10 文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。